

grofs wie bei visuellen. Vergleicht man den monatlichen Wechsel in den qualitativen und formalen Ergebnissen, so erfährt man, dafs die Neigung zu phantasiemäfsigem Ergänzen wächst umgekehrt proportional den Höhen der Aufmerksamkeits- und Gedächtnisentwicklung.

Und die praktischen Konsequenzen für die Pädagogik? Eine ihrer elementarsten Aufgaben ist offenbar die: Arbeitskraft des Zöglings und Arbeitsforderung durch den erziehenden Unterricht so zueinander in Verhältnis zu setzen, dafs sie sich gegenseitig entsprechen. Untersuchungen wie die vorliegenden weisen nach, wann man gesteigerte Leistungen zu erwarten berechtigt und verpflichtet ist. Die Hauptarbeitszeit ist die vom Dezember bis zum April. Nach dem April ist eine Erholungszeit nötig, wie auch im Juli und im Oktober. In allen Monaten mit abwärts gerichteten Kurven sind die Unterrichtspausen zu verlängern, die Anforderungen herabzumindern. Die Untersuchungen über die phantasiemäfsige Ergänzung der Reihen zeigen, wann der Zögling besonders aufgelegt scheint zu memorieren, wann er immer wieder abirrt von den gewiesenen Reihenreproduktionen.

Die Untersuchungen wollen keineswegs diese praktischen Ergebnisse als voll erwiesen hinstellen, sondern nur zu einer umfänglichen und sorgfältigen Nachprüfung unter mancherlei verschiedenen Verhältnissen anregen.

LOBSIEN (Kiel).

PAUL TESDORPF. Über die Bedeutung einer genauen Definition von Charakter für die Beurteilung der Geisteskranken. IV. Internationaler Kongrefs für Psychologie, Paris 1900.

Es ist für den Psychiater unbedingt notwendig, sich über das Wesen dessen, was wir Charakter nennen, klar zu werden; denn alsdann erst ist es ihm möglich, zu einer Reihe wichtiger klinischer Fragen Stellung zu nehmen, ob z. B. krankhafte Symptome durch die Geisteskrankheit selbst erst erworben sind, oder ob sie sich auf bestimmte Charaktereigenschaften des Patienten zurückführen lassen, ob der Charakter eines Menschen an der Entstehung einer Geisteskrankheit Schuld sein kann, inwieweit sich Krankheit und Charakter gegenseitig beeinflussen u. s. w. Verf. definiert nun Charakter eines Menschen als die Summe seiner psychischen Eigenschaften, soweit diese bewußt oder unbewußt seine inneren oder äufseren Leistungen hervorrufen. Durch die Verschiedenheit, in der diese Eigenschaften bei den einzelnen Menschen vorkommen, entstehen nun die einzelnen Charakterformen. So unterscheidet Verf., je nachdem die Beweggründe dem Menschen mehr oder weniger bewußt werden, einen bewußten oder unbewußten Charakter. Nach der Anzahl der Eigenschaften kann man einen einfachen und zusammengesetzten, nach ihrer gegenseitigen Übereinstimmung einen harmonischen und unharmonischen Charakter unterscheiden.

Sind diese Eigenschaften durch innere oder äufere Einflüsse schwer zu beeinflussen, so haben wir einen festen, im umgekehrten Falle einen schwachen Charakter vor uns.

Die Eigenschaften selbst fallen nun unter die drei grofsen Gruppen psychischer Gebilde: Gefühl, Wille, Vorstellung, so dafs wir von einem Stimmungs-, Verstandes- und Willenscharakter reden können.

Von einem pathologischen Charakter können wir dann reden, wenn diese Eigenschaften in ihrer Zahl, Stärke oder in ihrem Verhältnis zu einander durch die Krankheit irgendwie verändert sind.

MOSKIEWICZ (Breslau).

F. PAULHAN. **La simulation dans le caractère. Le faux impassible.** *Rev. philos.* 52 (12), 600—625. 1901.

Der Mensch hat oft Interesse daran, daß sein wahrer Charakter nicht zum Vorschein kommt. Er heuchelt dann mit Willen und Bewußtsein oder nur instinktiv und ohne sich davon Rechenschaft zu geben, Eigenschaften oder Fehler, welche er in Wirklichkeit nicht oder doch nur in geringem Maße besitzt.

Es gibt 2 Formen, erstens die Dissimulation, welche Charakterzüge erscheinen läßt, entgegengesetzt der Tendenz, welche man zu verbergen sucht, zweitens die Simulation, bei welcher es sich um die Nachahmung einer Tendenz handelt, welche in Wirklichkeit nicht existiert. Erstere ist vorherrschend defensiver, letztere vorherrschend aggressiver Natur.

Die erheuchelte Kaltblütigkeit d. h. die Verbindung einer sehr lebhaften Empfindlichkeit mit einer scheinbaren Kälte bildet eine der häufigsten Assoziationen innerhalb des Charakters. Man verheimlicht die innere Erregung, indem man eine ruhige Miene annimmt. Die Affektion würde unsern Feinden eine wunde Stelle verraten.

Oft rüsten wir uns mit Kaltblütigkeit, um die Unbill des Lebens nicht so sehr zu empfinden.

Ein Mensch, bei welchem das innere Leben vorwiegt, neigt zur Kaltblütigkeit. Denn das innere Leben schließt Tendenzen zur Beobachtung, zur Analyse, zur Prüfung und zur Kritik in sich, welche sich direkt mit der Gewohnheit zu inhibieren wieder verbinden, sie begünstigen und daher nützlich sind für das allgemeine Unterdrücken der Gefühlsbezeugung.

Eine besonders ausgebildete Eigenliebe ist der Selbstbeobachtung günstig. Verf. sieht daher in der Verbindung von Empfindsamkeit und Eigenliebe einen günstigen Boden für das Zustandekommen der erheuchelten Kaltblütigkeit. Oft verbirgt sich unter der Bescheidenheit ein gut Teil Eigenliebe.

Jeder Mensch hat seine spezielleren „Empfindlichkeiten“. Bisweilen ist es ein besonderes Gefühl, welches man zu verhehlen wünscht. Die erheuchelte Kaltblütigkeit ist dann nur partiell und ist keine allgemeine Richtung des Geistes. Andere Male ist es weniger die Furcht geschädigt zu werden, als vielmehr die Scham, unsere Gefühle zu äußern, da dieselben unserem Alter oder Geschlecht nicht angemessen sind. In andern Fällen ist es die Furcht des Betreffenden, Personen der Umgebung, welche er schätzt, durch Äußerungen seiner Gefühle dem Gespött oder den Angriffen der Welt preiszugeben.

Die Furchtsamkeit ist eine der sekundären Eigenschaften der erheuchelten Kaltblütigkeit. Sie assoziiert sich letzterer. Oft begegnet man bei der erheuchelten Kaltblütigkeit einem guten Maße von Sensibilität, welches aber seltener zum Durchbruch gelangen kann, da die für sein Hervortreten geöffneten Wege an Zahl gering sind. Solche Individuen